

# **Lammfinken, Felle, Krippenfiguren**

**Im Schatten des edelsteinernen Swarovski-Weihnachtsbaumes verkauft Amos Grädel Wollwaren. Seit seiner Geburt schläft er selbst auf Fellen, dereinst könnte er die Schaffarm der Eltern übernehmen.**

Von Dennis Bühler

„Wir haben auch einen Onlineshop“, sagt Amos Grädel, Wollverkäufer aus 4953 Huttwil. „Oder, falls Sie am Wochenende mal Zeit haben: Ab zehn Personen bieten wir Betriebsführungen an. Da können Sie live dabei sein, wenn die Schafe geschoren werden.“ Die beiden Frauen, schwarz gekleidet, Brillen mit roten Rändern, – Schwestern wohl –, streichen ein letztes Mal über das golden schimmernde Lammfell, pflanzlich gegerbt, nicht waschbar. „Ja“, sagt die eine zur anderen, „das wäre etwas für unseren Mütterverein. Kann man auf Ihrem Hof auch übernachten?“

Das zweistöckige Holzchalet steht in der Mitte der grossen Halle im Zürcher Hauptbahnhof, umgeben von unzähligen Marktständen, und doch im Schatten eines Weihnachtsbaumes, der bis fast zur Decke ragt, glitzernd, funkelnd, fünfzehn Meter hoch. In dunkelbrauner Schrift hat jemand „Emmental“ über die Eingangstür geschrieben, an die sich Amos Grädel lehnt. Auf drei Verkaufstischen vor dem Stöckli präsentiert er sein Sortiment: Lammfinken, Felle, Krippenfiguren, mit Babyschaf oder Musikdosen schwangere Plüschtiere. „Die Nähe zur Swarovski-Tanne mit den vielen Edelsteinen ist kein Nachteil“, sagt Grädel. Der Baum ziehe viele Leute an, die dann auch einen Blick auf sein Angebot werfen.

## **„Wir schauen schon, wer besser verkauft hat“**

Amos Grädel, vor kurzem 21 geworden, ist ein guter Verkäufer. Er lacht immerfort, geht auf die Kunden ein, gibt jedem einen Firmenprospekt mit. Am Kinn spriessen einige Bartstoppeln, auf der Nase trägt er ein unpräzises Brillengestell, am Körper Fleece-Bekleidung aus reiner Merinoschurwolle. Auf der Brust das Logo des Unternehmens, zwei Schafe, und die Aufschrift „Spycher-Handwerk“. Vor einundreissig Jahren haben seine Eltern, Johann Ulrich und Anna-Katharina Grädel, geborene Bach, ihren Bauernhof umgewandelt in eine Schaffarm mit Wollverarbeitung. Heute zählen sie auf zwei Dutzend Mitarbeiter, den eigenen Nachwuchs mitgerechnet.

Amos Grädel, gelernter Bauer, aber seit dem Lehrabschluss in Büro und Verkauf tätig, ist das zweite von vier Geschwistern. Einer wird den elterlichen Hof dereinst übernehmen: Der ältere Bruder, ein Landmaschinenmechaniker, der jüngere Bruder, auch er ein Bauer, oder Amos. Die Schwester scheidet aus, sie lässt sich zur Kleinkindererzieherin ausbilden.

Während Amos seine Waren am Hauptbahnhof verkauft, tut dies der jüngere Bruder wenige Kilometer entfernt, am Bellevueplatz. „Wir schauen schon, am Abend, wer besser verkauft hat“, sagt Amos. Die Eltern aber seien ohnehin stolz, egal, wer mehr Geld nach Hause bringe. Die Wirtschaftskrise wirke sich positiv aufs Geschäft aus, sagt er. „Die Leute reisen weniger, sie kaufen vor der eigenen Haustür ein.“

## **„Kein Wunder, müssen die mehr heuschen“**

Eine Mutter, sie mag vierzig sein, platziert ihre beiden Töchter vor der Plexiglaswand, hinter der der Weihnachtsbaum emporragt. Mit glänzenden Augen betrachten sie die sechstausend Kristalle. Die Mutter, Louis-Vuitton-Tasche in der Hand, goldene Ringe an den Ohrläppchen, den Pelzkragen aufgestellt, wendet sich derweil dem Marktstand vor dem Emmentaler Stöckli zu. „Wie viel muss ich rechnen für solch ein Fell?“, fragt sie. „Ungefähr einen Franken pro Zentimeter“, sagt Amos Grädel.

„Sie sind viel zu günstig“, sagt die Frau, „hier in Zürich, in all den Trendy-Läden, verlangen sie viel mehr dafür.“ „Die bezahlen auch mehr Miete für ihre Verkaufsflächen“, sagt Grädel. „Kein Wunder, müssen die mehr heuschen.“

Die Markttage sind lang, bis 21 Uhr wird im Hauptbahnhof verkauft. 90 Kilometer entfernt liegt Huttwil, weit ist es zum Hof mit den Walliser Landschaften, den Spiegel- und den Skuddenschafen, den Kamelen, Lamas, Alpakas, den Hühnern und Wollschweinen. Umso wichtiger, sagt Amos Grädel, umso wichtiger sei es, gut und tief zu schlafen. Seit seiner Geburt nächtigt er in und auf Wolle. Immer wieder habe er es ohne Fell probiert, sagt er. „Doch bin ich immer wieder zurückgekehrt.“